

Zur Geschichte der Kirche Möriken





Zeitungs zitat aus den 40er Jahren – Die alte Kirche von Möriken in der Form, in der sie seit beinahe 300 Jahren, also seit dem ausgehenden Mittelalter

...wie ein Wächter über dem Bünztal stand».

Der Aargauer Regierungsrat bezeichnete dieses eindrucksvolle Baudenkmal als «reizendes spätgotisches Landkirchlein [...] mit besonderer Formschönheit, Schlichtheit und Würde, eine Zierde der Heimat, die ohne Not nicht zerstört werden sollte.

Titelseite – Rascher Abbruch des teilweise mittelalterlichen Kirchleins.
Foto Maurer, Juni 1949, © Kantonale Denkmalpflege Aargau

Vor über 70 Jahren wurde in Möriken die alte Kirche abgerissen. Dies sorgte im ganzen Land für Aufruhr und die Möriker wurden in den Zeitungen als Kulturvandalen hingestellt.

Ein Dossier zu dieser Geschichte wurde 2017 anlässlich einer 725 Jahre Feier vom Staatsarchiv der Kirchgemeinde übergeben.

Zusätzlichen Stoff suchte ich in den mittlerweile digitalisierten Ausgaben der Neuen Zürcher Zeitung NZZ aus den Jahren 1937 bis 1950, in den Gemeindejahrbüchern ab 1945 und in der 700-Jahre-Chronik unserer Gemeinde (1992, Seiten 37-43).

Abbruch und Neubau der Kirche Möriken 1949-50

*...und die Möriker vor und nach dem Abbruch
der alten Kirche schweizweit als Kulturvandalen
verschrien wurden*

Kurze Geschichte der alten Kirche Möriken

Die alte Kirche hat sich seit ihren Anfängen ständig verändert: Im 11./13. Jahrhundert Bau der romanischen Kapelle; in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Ausmalung derselben, um 1400 eine erste Glocke. Anstelle der Kapelle wurde 1521 eine Kirche erbaut. Nachdem im Reformationsjahr 1528 Berner Experten das Fassungsvermögen des Gotteshauses geprüft hatten, wurde dieses 1554 mit einem polygonalen Chor erweitert, der Taufstein aufgestellt – der heute in der neuen Kirche steht – und ein Turm errichtet. Eine zweite Glocke und eine neue Kanzel zeigten die Inschrift 1660, als auch das Kirchenschiff nach Norden erweitert wurde. 1794 wurde eine dritte Glocke aufgezogen, 1829 der morsche Holzboden ersetzt, neue Bänke und Chorgestühl eingebaut. In dieser Form diente die Kirche der Gemeinde bis ins Jahr 1949.

Kleinere Renovationen 1850, 1908 und 1939 veränderten die Bau- substanz nicht wesentlich. 1949 wurde das einfache gotische Kirchlein abgerissen und ersetzt durch einen grösseren Neubau an derselben Stelle – trotz grosser Anstrengungen zur Erhaltung eines spätmittel- alterlichen Baudenkmals, die ihren Widerhall im ganzen Land fanden.

Schwarzweissfotos wurden von der Gemeinde- und dem Staatsarchiv Aargau zur Verfügung gestellt oder in privaten Fotoalben der Familien Brack und Zimmermann gefunden. Somit sind in dieser Broschüre auch einige bislang unbekannte Fotos zu finden.

Der Inhalt dieser Broschüre ist weitgehend einem Sonderartikel im Gemeindejahrbuch 2019-21 entnommen, wurde aber ergänzt mit einer Beschreibung der Kirchenfenster und – dank Museum Aargau – ist nun geklärt, wo sich das schützenswerte Mobiliar der alten Kirche heute befindet.

Urs Frick



Ansicht der alten Kirche Möriken von Südosten.
Aufnahme vom 1. Juni 1946, © Kantonale Denkmalpflege Aargau

Vorgeschichte zum Neubau

siehe Kasten, nächste Seite

Im Zusammenhang mit der Baugeschichte sind auch die rechtlichen Verhältnisse eine Betrachtung wert. Erst 1565 wurde die Kirchge- meinde Holderbank-Möriken-Wildegg vom Staufberg unabhängig. Während um 1850 die meisten aargauischen Kirchgemeinden selb- ständig wurden, blieben die Kirchen in Holderbank und Möriken im Besitz der jeweiligen politischen Gemeinde, und dies bis 1950!

Somit fällte eine politische Gemeindeversammlung im Oktober 1942 den Beschluss, in Möriken solle eine neue Kirche gebaut werden. Dagegen erhob allerdings der aargauische Regierungsrat Einsprache und verfügte, dass nach dem Prinzip der Trennung von Kirche und Staat nicht die politische, sondern die Kirchge- meinde als Bauherr auftreten müsse. Diese Rechtsunsicherheit warf die Planung um zwei Jahre zurück. Dann wurde ein Ausweg gefunden: Gemäss einem Dekret des Erziehungsdepartements vom Juni 1944 errichtete der Grosse Rat die Teilkirchengemeinde Möriken-Wildegg, womit das Eigentum der Kirche änderte.



Chor und Taufstein von 1554 kurz vor dem Abbruch.

© Kantonale Denkmalpflege Aargau, 1.6.1946

Die Kirchgemeinde Holderbank-Möriken-Wildegg spaltete deshalb – vorübergehend, vom Dezember 1944 bis Dezember 1963 – die Teilkirchgemeinde Möriken-Wildegg ab. Das entsprechende Eigentum ging damit von der Einwohnergemeinde über an die Teilkirchgemeinde, welche nun für den Bau- und die Unterhaltungspflicht zuständig war. Mit diesem «Kunstgriff» wurde die finanzielle Loslösung der Holderbanker aus dem Bauvorhaben ermöglicht. Weitere Hindernisse waren zu überwinden, denn die alte Möriker Kirche stand 1946 plötzlich unter Denkmalschutz. Der Heimatschutz erstellte sogar gratis Skizzen und ein Modell, welches neben der bestehenden Kirche einen Neubau mit Verbindungstrakt vorsah (siehe Seiten 9 und 12).

Bereits um die Wende zum 20. Jahrhundert gab es in der Gemeinde erste Stimmen, die vor allem aufgrund des Platzmangels in der Kirche einen Neubau forderten. In den 1930er-Jahren nahmen diese Bestrebungen erstmals konkrete Formen an. Damals ahnten die sonst kulturbewussten

- 1922 Äufnung eines Kirchenbaufonds durch die Einwohnergemeinde
- 1937 Gründung einer «Kommission zur Förderung des Kirchenbaues»
- 1941 Aufnahme erster Verhandlungen mit dem Schweizerischen Landesmuseum zum Erwerb eines Bauplatzes im Sellenacker (Feld am Dorfausgang südlich der Unteräschstrasse). Die Verhandlungen werden fast fünf Jahre später erfolgreich abgeschlossen, das Projekt dann kurzerhand «beerdigt».
- 1942 Einwohnergemeinde – die Kirche ist zu diesem Zeitpunkt noch im Besitz der politischen Gemeinde – fasst den Beschluss zu einem Kirchenneubau.
- 1944 Nachdem die neu errichtete Teilkirchgemeinde Möriken-Wildegg den Beschluss fasste, eine neue Kirche am Standort der alten zu errichten, werden auf Wunsch der Aargauischen Denkmalschutzkommission, von Gemeinderat und Kirchenpflege zwei Bauprojekte in Auftrag gegeben: ein selbstständiger Neubau und ein Verbindungsbau mit der alten Kirche.
- 1946 Die Kirchgemeindeversammlung stellt sich gegen die Denkmalschutzkommission und den Aargauer Regierungsrat – der sich bereits mit dem Schutz der Kirche befasst – und beschliesst den Abbruch der alten Kirche mit 281 zu 161 Stimmen.
- 1946 Als Folge fegt ein landesweiter Sturm der Entrüstung über die «Möriker Vandalen» durch das Dorf.
- 1946 Der Aargauer Regierungsrat stellt die Kirche trotz Einsprache des Gemeinderates Möriken unter staatlichen Denkmalschutz.
- 1946–1947 Die reformierte Teilkirchgemeinde Möriken-Wildegg richtet eine staatsrechtliche Beschwerde gegen die Unterstellung der alten Kirche unter Denkmalschutz an das Bundesgericht.
Die Beschwerde wird abgewiesen.
- 1947–1948 Als Antwort auf den Bundesgerichtsentscheid richtet die Kirchenpflege ein Gesuch an den Aargauer Regierungsrat um Aufhebung des Denkmalschutzes der alten Kirche.
Der Regierungsrat tritt widerwillig und bedauernd auf das Begehren ein, muss aber nachgeben. Denn die Gemeindeautonomie im Rahmen von Gesetz und Verfassung wird stärker berücksichtigt. Es soll demnach in dieser Sache keinen Zwang, kein Diktat durch den Kanton geben (siehe Seite 12).
- 1949 Abbruch der alten Kirche von Möriken. Der Kirchenneubau des Architekturbüros Loepe und Hänni, Baden, ist bewusst nach dem Charakter der alten Kirche gestaltet.
- 1950 Glockenaufzug und Einweihung des Neubaus der reformierten Kirche Möriken.
- 1963 Wiedervereinigung der Teilkirchgemeinden Möriken-Wildegg und Holderbank durch den Grossen Rat.



Gestühl und Kanzel von 1660 in der alten Kirche. Im gleichen Jahr wurde anscheinend eine zweite Glocke aufgezogen, die heute auf Schloss Wildegg ausgestellt ist. (siehe Seite 26)



Chorbogen und Kanzel aus dem Jahr 1660.
Fotos © Kantonale Denkmalpflege Aargau, 1.6.1946

Möriker noch nicht, wie weitherum und bald landesweit dieses Projekt für Aufsehen sorgen und dass man deswegen sogar des «verantwortungslosen Vandalismus» bezichtigt würde...

Eine Kirche als Zankapfel zwischen Bund, Kanton und Gemeinde

Neben der Kirchgemeinde Holderbank-Möriken bestand nun seit 1945 die Teilkirchgemeinde Möriken-Wildegg, deren erste grosse Aufgabe die baldige Lösung der Neubaufrage war. In der ersten Hälfte März lagen bereits **zwei Bauprojekte** vor und die stark besuchte Kirchgemeindeversammlung vom 27. März 1945 entschied deutlich:

- Das Projekt «Verbindungsbau» des Heimatschutzes wird abgelehnt.
- Neubau ohne Verbindung mit der alten Kirche wird beschlossen.
- Die Behörden werden beauftragt, die Verhandlungen mit der Stiftungskommission Effinger-Wildegg zur Gewinnung eines Bauplatzes weiterzuführen.

Es gelang, den Präsidenten der Landesmuseumskommission, Ständerat Emil Klöti für einen Augenschein nach Möriken einzuladen. Er versprach, das Gesuch für ein Grundstück im Sellenacker (siehe Karte, Seite 7) in der Kommission zu befürworten. Am 9. Oktober 1945 beschloss die eidgenössische Kommission für das Landesmuseum – die auch im Rat der Effinger-Stiftung sass – dass der Kirchenbau einem dringenden Bedürfnis entspricht und man bestes Kulturland zur Verfügung stellen würde.

Verpflichtungen gegenüber dem Testament von Julia von Effinger ergaben einige Bedingungen zum Landverkauf. Die Stiftung verkaufte deshalb der Teilkirchgemeinde Möriken-Wildegg nur ausnahmsweise ein Grundstück von etwa 4200 Quadratmeter entlang der Strasse von Möriken nach Wildegg. Man fand den von der Gemeinde gebotenen Kaufpreis von 5 Fr./m² als zu niedrig und bat um eine neue Offerte, war aber bereit, hier entgegenzukommen.



Ansichten der alten Kirche Möriken von Nordwesten; bemerkenswert ist das Vordach, welches beim Neubau «übernommen» wurde.

Aufnahme vom 1. Juni 1946, © Kantonale Denkmalpflege Aargau

Weiter sollten längs der Grenze entlang dem Unteräsch ab dem Schulhaus geeignete Bäume gepflanzt werden. Man wünschte weiter auch eine Bestätigung, dass man die alte Kirche in Möriken nicht abzubauen gedenke. In gemeinsamer Besprechung mit dem Gemeinderat einigte sich die Kirchenpflege auf ein Angebot von 5.50 Fr./m². Bereits am 24. November 1945 wurde ein Kaufvertrag vorgelegt, der folgende Punkte enthielt:

- Die Stiftung von Effinger-Wildegg verkauft der Teilkirchgemeinde Möriken-Wildegg ein Grundstück im Sellenacker von 4278 m² zum Preis von 23 529 Franken.
- Die Käuferin verpflichtet sich, das Kaufobjekt nur zum Zwecke eines Kirchenbaues zu verwenden.
- Bestätigung, dass die alte Kirche erhalten bleibt.

Am 27. Januar 1946 wurde eine Kirchgemeindeversammlung einberufen. Es wird berichtet, dass das Kirchlein bis zum letzten Platz besetzt war. Aus der regen, aber nicht immer sachlich geführten Diskussion ging offensichtlich hervor, dass die grosse Mehrheit nicht zwei Kirchen will, sondern eine neue anstelle der alten gebaut werden soll. Folgende Fragen wurden den Mitgliedern der Kirchgemeinde vorgelegt:

- Wollt Ihr den Kaufvertrag über den Bauplatz im Sellenacker genehmigen?
- Oder soll die alte Kirche abgebrochen werden?

Damit alle 639 Stimmbürger der Gemeinde – die Frauen hatten noch kein Stimmrecht – an der wichtigen Entscheidung mitwirken konnten, wurde eine Urnenabstimmung auf den 9./10. Februar 1946 angesetzt zu den folgenden zwei Fragen:

- Wollt Ihr das Grundstück im Sellenacker, neben dem Sportplatz laut Kaufvertrag vom 29. November 1945 mit einer Fläche von 4278 Quadratmeter für 23 529 Franken kaufen und dort bauen?
- **Abstimmungsergebnis:** 110 Ja, **330 Nein**, 48 leer
- Wollt Ihr die alte Kirche abbrechen und dort den Neubau errichten?
- **Abstimmungsergebnis:** **281 Ja**, 161 Nein, 46 leer

Die Stimmbeteiligung von über 76 Prozent war beachtlich und das Ergebnis deutlich. Der negative Entscheid war wohl auch zusätzlich darauf zurückzuführen, dass Heimatschutz und Regierung anstelle der mündlich versprochenen 55 000 Franken zur Renovation der alten Kirche – die dann nur noch ein Museum wäre? – nur 17 500 Franken zusicherten. Das Kirchlein schien leider Kanton und Heimatschutz für einen Erhalt nicht genügend wertvoll...

Aktivitäten von Kanton und Heimatschutz

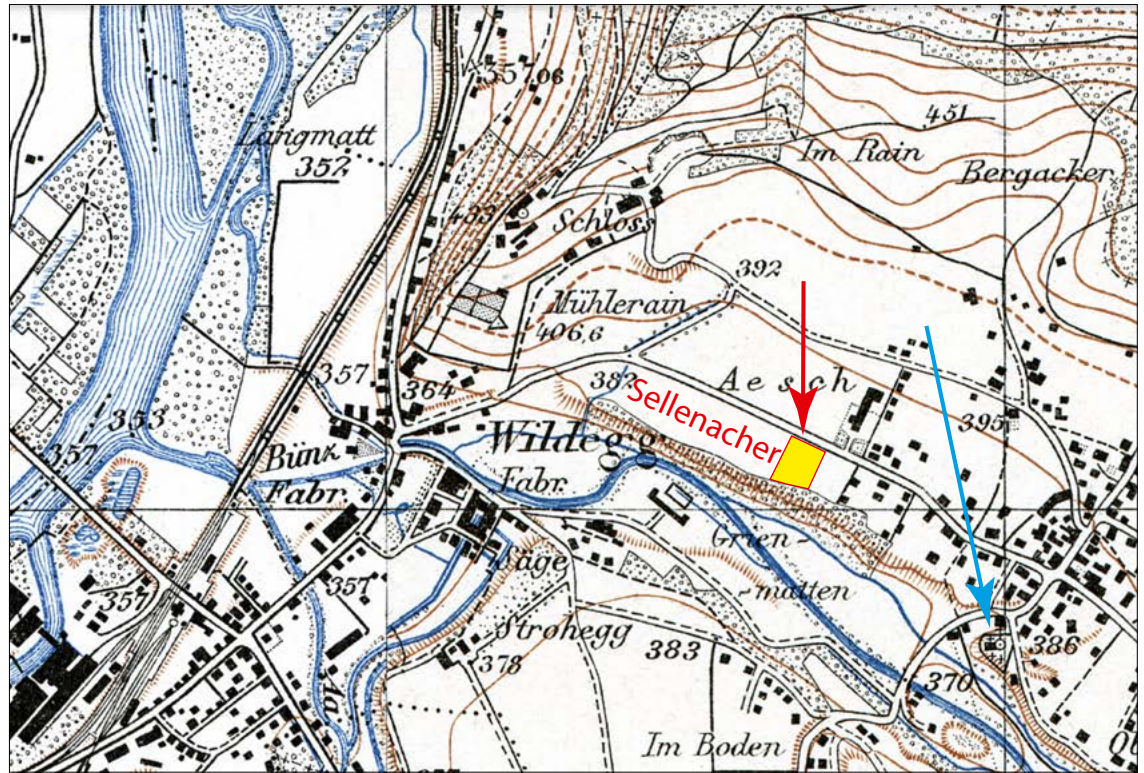
Inmitten der Planungen in Möriken stellt 1946 der Regierungsrat die alte Kirche unter Denkmalschutz; eine Staatsrechtliche Beschwerde wurde vom Bundesgericht abgewiesen. In der Neuen Zürcher Zeitung schliesst Michael Stettler seinen Text mit folgenden Worten

- «...die beschlossene Preisgabe des spätgotischen Baudenkmals ist ein **verantwortungsloser Vandalismus**. Es gibt Dinge, die nicht mehr geschehen dürfen. Dazu gehört der Abbruch der Kirche von Möriken.

(NZZ vom 13. Februar 1946, Seite 5)

Ausschnitt aus der Siegfriedkarte von 1948 mit dem Industriezentrum Wildegg, dem Schloss und dem Dorfkern Möriken. Die Aare ist noch nicht kanalisiert, die Gebiete des Bergackers und Steinlers noch unbebaut. SwissTopo

Rot angeschrieben ist der Sellenacher im Aesch mit dem vorgesehenen Grundstück (**roter Pfeil**, angrenzend an den Sportplatz), das die Effinger-Stiftung gewillt war, unter einigen Auflagen der Teilkirchgemeinde zu verkaufen. Der **blaue Pfeil** zeigt auf die alte Kirche Möriken auf dem Hügel.



Echo zu den Vorschlägen des Heimatschutzes

In der NZZ fand man kurz später einen Artikel eines Mörikers, der die Bemühungen seit der Jahrhundertwende zusammenfasste und hinterfragte, ob dem Heimatschutz wirklich soviel an der Erhaltung der spätgotischen Kirche lag, wie geschrieben oder geredet wurde. Denn dieser schlägt der Kirchgemeinde gleichzeitig das Projekt einer Erweiterung vor, was für den Schreiber eher eine Verschandelung der bestehenden Kirche bedeutete. Damit seien auch die vom Heimatschutz angeführten Argumente über «...die Seele und unnachahmliche Schlichtheit des alten Bauwerkes» hinfällig. Die Aargauische Vereinigung für Heimatschutz versuchte dann noch ihren Standpunkt zu verteidigen.

Die Kirchenpflege reichte 1948 dem Regierungsrat ein Gesuch ein zur Aufhebung des Denkmalschutzes. Verfassungsrechtliche Gründe zur Gemeindeautonomie führten dann zur Aufhebung des Denkmalschutzes. In der NZZ vom 8. 5. 1948 war unter «Kunst im

Aargau» (Seite 13) das bestürzte Echo auf diesen Entscheid zu lesen – «... welcher der Sache des Denkmalschutzes nicht nur im Kanton Aargau, sondern in der ganzen Schweiz einen unberechenbaren Schaden zufügt»

Dann ging alles sehr schnell...

Die Denkmalpflege dokumentierte noch einige Details der alten Kirche, am 13. Juni 1949 begann der Abbruch, am 21. August fand bereits die Grundsteinlegung statt. Gleichzeitig wurde der Friedhof vergrössert und zwei (!) Monate später war bereits Aufrichte. Der Innenausbau mit Täfer, Bestuhlung, Orgel, Geläute dauerte länger. Die Orgel baute Goll, Luzern; die vier Glocken kamen aus der Giesserei Rüetschi, Aarau. Der Glockenaufzug fand am 12. Mai 1950 statt; das Geläute erklang erstmals am 24. Juni; die Einweihung der Kirche wurde am 15. Oktober 1950 gefeiert. Die fünf farbigen Glasfenster von Robert Schär (siehe Seiten 18-22) kamen bereits 1951 in den Chor.



◁ Kirchenschiff gegen Chor. Bemerkenswert ist das Gestühl, das geschnitzte Täfer an der linken Wand und die Kanzel aus 1660. Das Täfer ist heute in der Schreiberstube der Landvogtei Schloss Lenzburg zu eingebaut und die Kanzel ist von Museum Aargau eingelagert.

Der Taufstein von 1554 wurde in den Neubau von 1950 übernommen, wie auch das Deckengewölbe kopiert.

*Alle Aufnahmen 1. Juni 1946
© Kantonale Denkmalpflege Aargau*



◁ Kirchenschiff gegen Empore mit dem Holzofen neben dem seitlichen Nebeneingang.

Blick vom alten «Schärerhaus» zur Kirche. ▷
Foto undatiert, aus dem Gemeindearchiv



Kostenloser Vorschlag des Heimatschutzes vom April 1946 für eine Renovation und Vergrösserung des alten Kirchleins.

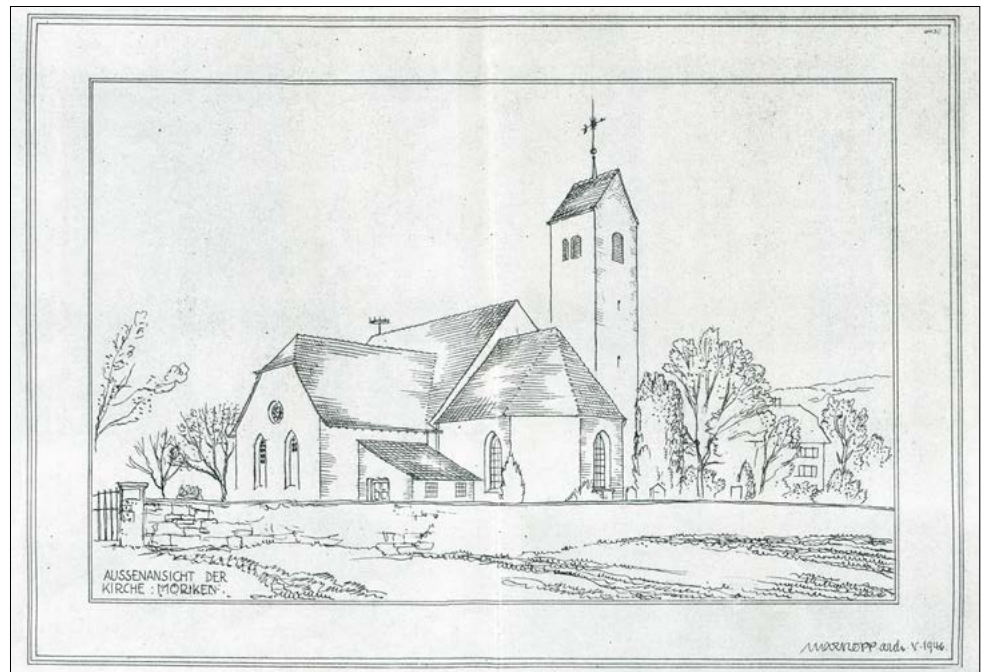
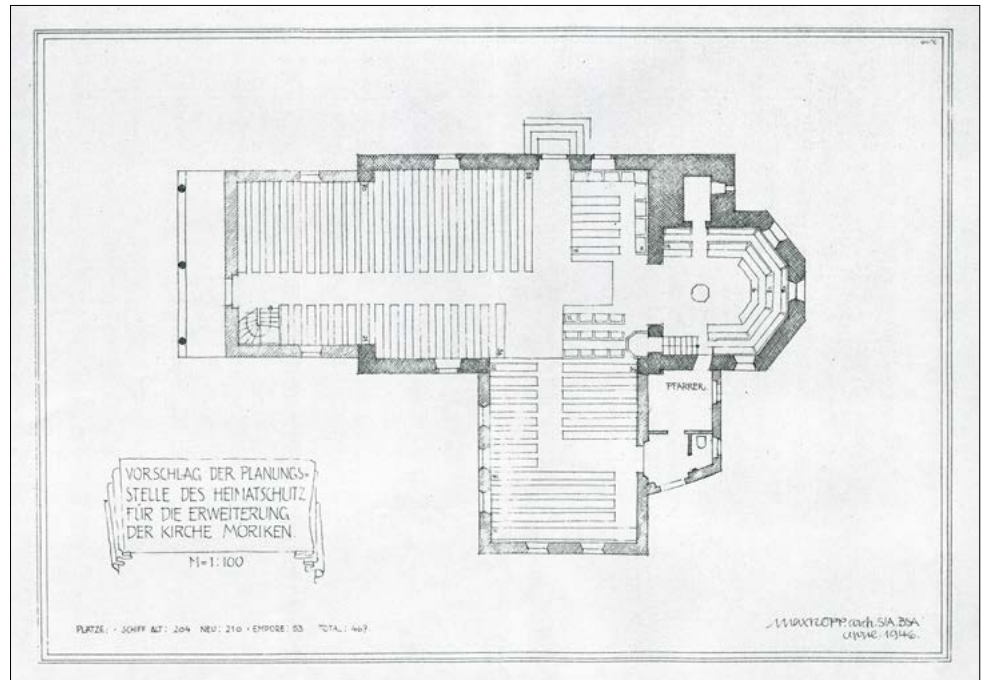
Die dunkel schraffierten Mauern, die geschnitzte Kanzel aus 1660 und das Täfer, wie auch das alte Gestühl (siehe linke Seite 8) – ausgenommen die Bänke im Chor – würden im Vorschlag übernommen.
© Kantonale Denkmalpflege Aargau

Spätere Beurteilung

Die Aargauische Denkmalpflege würdigte später – allerdings ohne den Verbleib des eigentlich schützenswerten Inventars zu erwähnen – auf deren Webseite den Neubau der reformierten Kirche Möriken:

– Das Architekturbüro Loepfe und Hänni übernahm bei seinem Kirchenbau in Möriken von 1949-50 Elemente des schutzwürdigen, mittelalterlichen Vorgängerbaus, der mit seiner Baugeschichte bis in die Romanik reichte. Der einfache, im Heimatstil errichtete Bau überzeugt durch sorgfältig ausgeführte handwerkliche Details, die grösstenteils erhalten sind.

Eigentlich, was die Möriker «Kulturvandalen» (un)bewusst anstrebten, als sie keinen Neubau im üblichen Stil der 40er Jahre – und (leider) auch nicht ein doch erhaltenswertes Bauwerk als Museum pflegen wollten.





In der 1658-63 erbauten Kirche Densbüren befindet sich eine Kanzel, die vermutlich aus derselben Werkstatt stammt, wie die Kanzel aus 1660 der alten Möriker Kirche.

(◁ 12.06.2023)

Das Täfer hinter dem Gestühl zeigt keine gemalten Intarsien wie in der alten Möriker Kirche.

(▽ rechts unten, 14.6.2023.

Sechs Teile des Täfers aus Möriken wurden 1987 in die Schreiberstube der Landvogtei auf Schloss Lenzburg gerettet

(unten links: © Kantonale Denkmalpflege Aargau)



Wo blieb die Kanzel, das Gestühl und das Täfer der ehemaligen Möriker Kirche?

Diese Elemente waren wohl bis zur Renovation 1986 im Keller des Neubaus eingelagert, bis man diesen im Rahmen einer Renovation von 1986 für andere Zwecke nutzen wollte. Aus einem Briefwechsel von Februar 1985 bis Oktober 1986 zwischen Kirchenpflege, der Aargauischen Denkmalpflege, der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege und dem Historischen Museum Schloss Lenzburg ist zu entnehmen, dass die Möriker Kirchenpflege dieses Mobiliar erst veräussern wollte.

Die Denkmalpflege wies darauf hin, dass die Möriker Kanzel ein erstrangiges Kulturdenkmal sei, vor allem, weil es noch mit dem Stifterwappen Hans Thüring von Effinger-Wildegg geschmückt sei – was aus den vorhandenen Fotos nicht ersichtlich ist. Das Historische Museum Schloss Lenzburg war aber bereit, die Rückenstücke des Chorgestühls in der Schreiberstube der Landvogtei einzubauen. Eine Verwendung zusammen mit dem Kirchengestühl wäre aber sehr arbeitsintensiv und komplex.

Der Leiter des Historischen Museums Dr. Hans Dürst erwartete Mitte Oktober 1986 einen Vorschlag von der Kirchenpflege, da man die Gesamteröffnung des Museums im Schloss Lenzburg auf Mitte Juni 1987 plante. Offensichtlich gab der damalige Kirchgemeindepräsident, Erhard Notter, kurz darauf telefonischen Bescheid, dass man die Gestühl-Rückwände gerne dem Museum als Geschenk und die Kanzel als Depositum überlassen werde (*Dankesschreiben des Leiters Museum Aargau Seite 12*).

Über den Verbleib des restlichen Gestühls ist nichts erwähnt in allen Dokumenten von Museum Aarau. Vermutlich wurden diese Teile entsorgt – da schlecht erhalten (?) und noch in einigen andern Aargauer Kirchen zu sehen sind.

Die Kanzel der Densbürer Kirche (*rechts oben*) und das Foto des Hauptteils der Möriker Kanzel (*rechts unten*), welches mittlerweile in den Lagerräumen von Museum Aargau in Egliswil eingelagert ist. Die Ähnlichkeit der geschnitzten Details oder der gemalten «Intarsien» ist verblüffend und legen die Vermutung nahe, dass beide Kanzeln in derselben Werkstatt gefertigt wurden



Foto oben vom 14.06.2023, Urs Frick
Foto unten vom 15.06.2023, © Museum Aargau

Kanton Aargau
**HISTORISCHES
 MUSEUM
 SCHLOSS
 LENZBURG**
 CH-5600 Lenzburg
 Schweiz
 Telefon 064 514392

31. Oktober 1986/d/rf

Herrn
 E. Notter-Fehlmann
 Präsident der Kirchgemeinde
 Holderbank/Möriken/Wildegg
 Gugelweg 26

5115 Möriken

Gestühl-Rückwände; Kanzel

Sehr geehrter Herr Präsident

Mit grosser Freude haben wir Ihren telefonischen Bescheid entgegen-
 genommen, dass die Kirchgemeinde Holderbank/Möriken/Wildegg ent-
 schieden hat, dem Kantonalen Historischen Museum die Gestühl-Rückwände
 aus der alten Pfarrkirche Möriken geschenkt zu überlassen. Für
 diese ausserordentlich grosszügige Geste möchten wir uns ganz herz-
 lich bedanken und fühlen uns damit auch verpflichtet, den uns sehr
 willkommenen Objekten jede Sorgfalt angedeihen zu lassen. Die Ge-
 stühl-Rückwände werden auf die in meinem Brief vom 16. Oktober be-
 schriebene Art als Tafelelemente eingesetzt. Eine entsprechende Zeich-
 nung wurde beigelegt.

Selbstverständlich werden wir in Katalogen und Anschriften das Tafel-
 werk als Geschenk der Kirchgemeinde Holderbank/Möriken/Wildegg ver-
 zeichnen. Die aus der selben Kirche und aus der selben Zeit stammende
 Kanzel werden wir wunschgemäss als Depositum entgegen nehmen und in
 unserem Magazin lagern. Den entsprechenden Depositenschein werde ich
 vorbereiten und Ihnen bei der Übernahme der Kanzel übergeben.
 Wegen des Transportes werden wir uns rechtzeitig bei Ihnen anmelden.

Mit nochmals bestem Dank für Ihre Bemühungen verbleibe ich

mit freundlichen Grüssen

Dr. Hans Dürst
 Leiter des Historischen Museums
 Schloss Lenzburg

NACHWEISARTEN
 ZU INV. NR. 1
K 10649



Modellvorschlag des Heimatschutzes 19469, anlässlich der
 Kirchenrenovation 2016-17 ausgestellt (oben 14.11.2016)

WILDERNE BEZUGSNUMMERN SOLLTEN ALLERDING BEI EINER SOLCHEN AN-
 ordnung nachträglich in Frage stellen; es können Verhältnisse
 und Interessen in Erscheinung treten, welche wichtiger sind als
 die Erhaltung eines Baudenkmals, und das ist hier, so sehr es
 der Regierungsrat selbst bedauert, der Fall. Gerade im Hinblick
 auf solche Möglichkeiten wurde schon beim Erlass der Verordnung
 vom 14. Mai 1943 eine bezügliche Bestimmung in diese aufgenommen.
 § 3, Abs. 1, der Verordnung lautet: "Eingetragene Altertümer
 dürfen nur mit Bewilligung des Regierungsrates verändert, zer-
 stört, beseitigt, wiederhergestellt, benützt oder von ihren
 Standort entfernt werden." Von dieser Bestimmung muss hier erst-
 mals seit dem Erlass der Verordnung vom Jahre 1943 unter dem
 Zwang der Verhältnisse Gebrauch gemacht werden.

III.

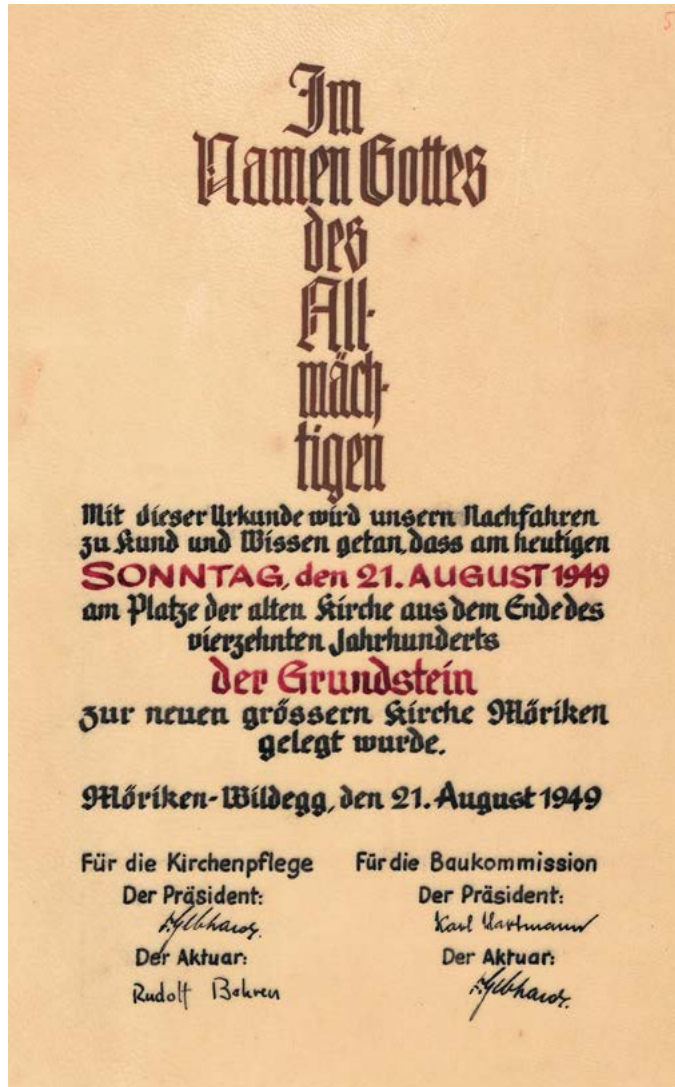
Auf Grund dieser Erwägungen und gestützt auf den § 3,
 Abs. 1, der Verordnung über den Schutz von Altertümern und Bau-
 denkmälern vom 14. Mai 1943 wird

beschlossen:

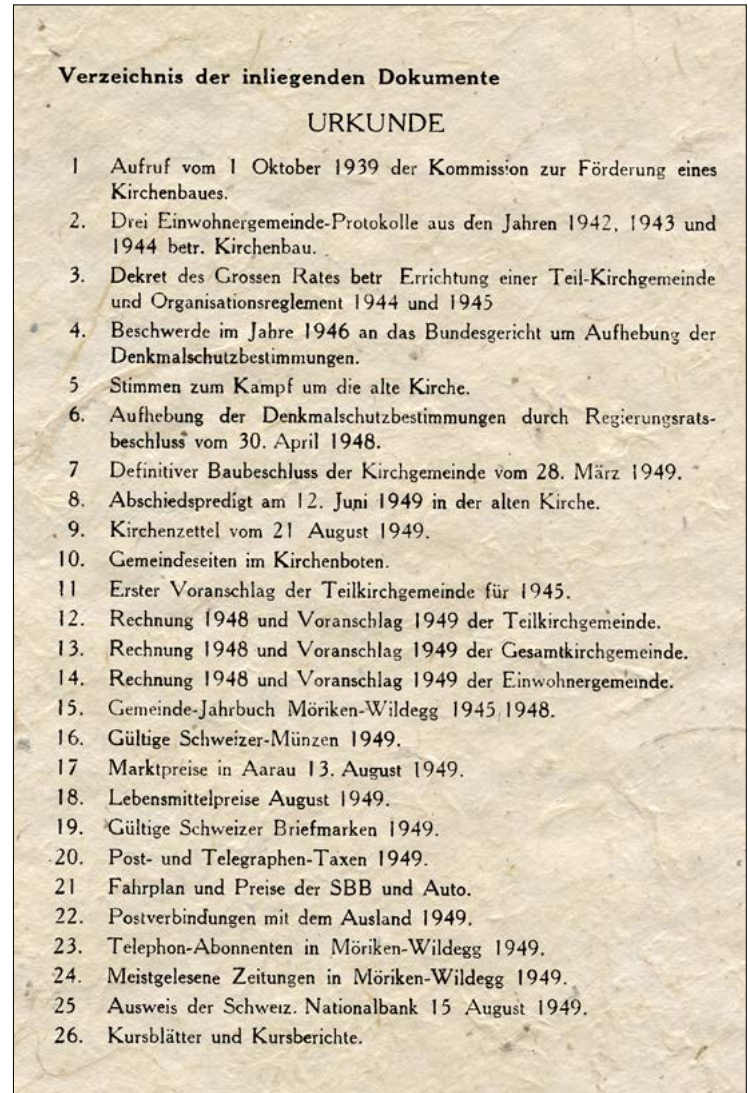
In Ausführung des Beschlusses der Kirchgemeinde Möriken
 wird die Schlussnahme des Regierungsrates vom 17. Mai 1946,
 Prot. Nr. 1550, dahin abgeändert, dass die im Eigentum der
 Kirchgemeinde Möriken stehende Kirche in Möriken, OB Nr.
 1036, aus dem Verzeichnis der unter Denkmalschutz gestellten
 Objekte eliminiert wird.

Dankesbrief an den Präsidenten der Kirchenpflege Holderbank,
 Möriken, Wildegg für die Übergabe von Kanzel und Gestühltafer, wel-
 ches kurz später in der Landvogtei Schloss Lenzburg eingebaut wurde
 (© Museum Aargau)

Zweite Seite eines Briefes des Aargauer Regierungsrates vom
 30.4.1948, welcher dem Einspruch der Teilkirchengemeinde statt-
 gab und damit die Kirche Möriken aus dem Verzeichnis des
 Denkmalschutzes löschte (Archiv der Kirchgemeinde)



Im Grundstein eingelegt war diese Urkunde zusammen mit Dokumenten die im Zusammenhang mit dem Kirchenbau stehen oder die gegenwärtige Lebenssituation beschreiben mit gültigen Schweizer Münzen und Briefmarken, Listen der Lebensmittel- und Marktpreise, Post- und Telegrafentaxen 1949, Fahrplan der SBB, Preise von Bahnbilletten und Autos, usw. (siehe rechts)
(Archiv der Kirchgemeinde)

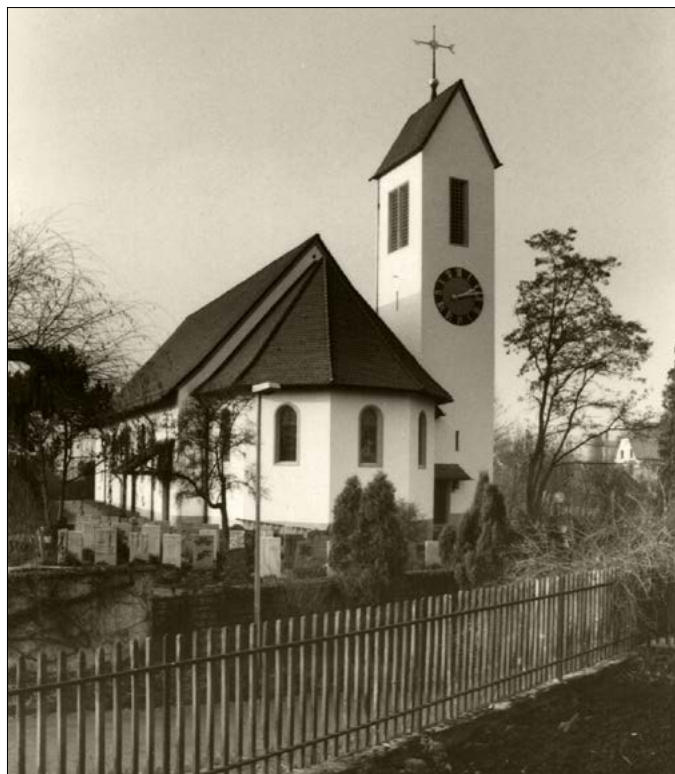


Verzeichnis der Dokumente, welche bei der Grundsteinlegung 1949 in die Urne gelegt wurden.
(Archiv der Kirchgemeinde)

Die Möriker Kirche gestern und heute

Wenn wir Möriker als damals beschimpfte «Kulturvandalen» heute die neu erbaute Kirche betrachten, glich diese innen fast wie aussen einem Kind der alten Kirche – nur bot sie mehr Besuchern Platz und erlaubte später eine flexiblere Nutzung. Heute würde man sicher anders handeln und vielleicht den damaligen Vorschlag der Denkmalpflege (1946) zur Erweiterung der bestehenden Kirche (*Seite 9*) architektonisch verbessern – oder wenigstens die schützenswerte Kanzel und das Gestühl-Täfer zu verwenden, was vermutlich arbeitsintensiv und teurer gekommen wäre, als das neue Täfer im fünfeckigen Chor des Neubaus.

Das Baugespann zeigt die Grösse des geplanten Chors und Kirchenschiffs im Vergleich zur alten Kirche.
Juni 1946, © Kantonale Denkmalpflege Aargau



Wie sich der Neubau präsentierte

Postkarte Klopfenstein 1952

Die alte Kirche kurz vor dem Abbruch 1949

privates Album



Immerhin hätte der Vorschlag des Heimatschutzes (*siehe Seite 9*) das schöne Täfer und die ähnlich geschnitzte Kanzel aus 1660, wie auch das historische Gestühl übernommen (*siehe Seite 8 oben*). Die Skizze der Anbauten schien aber wenig attraktiv, entstand aber in der Schnelle – und kostenlos. Es wäre damals architektonisches Potential vorhanden gewesen...

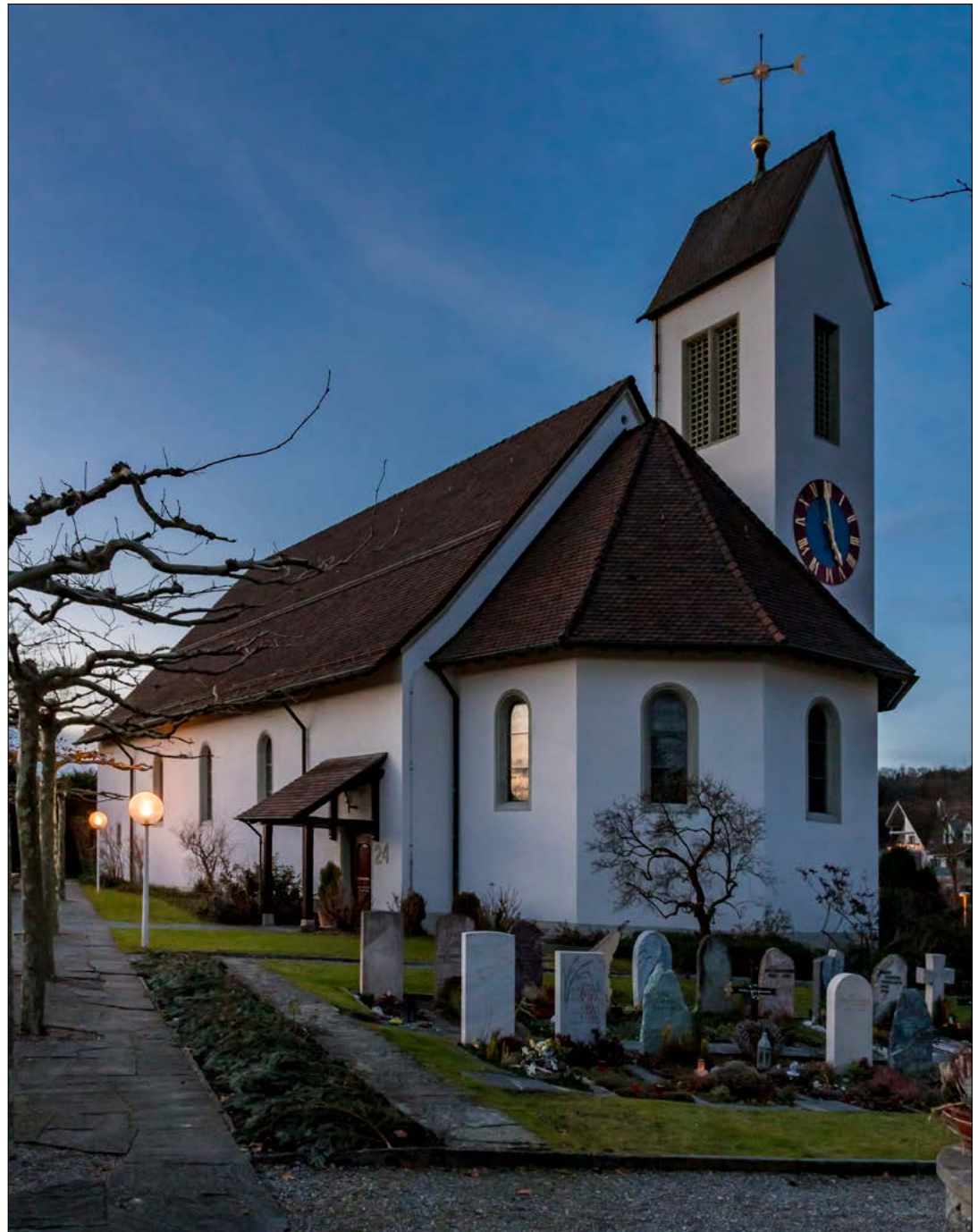
Renovationen 1980, 1986 und 2016-17

1980 wurde die dreissigjährige Goll-Orgel bereits ersetzt durch eine der Firma Metzler, Dietikon. Eine erste Innen- und Aussensanierung fand 1986 statt, der Eingangsbereich unter der Empore war nun durch eine Holz-schiebewand abgetrennt (*siehe Seite 12*). Die Räume unter dem Chor 1986 ausgebaut und eine elektrische Fussbodenheizung im Kirchenschiff installiert.

Eine grössere Renovation und Modernisierung wurde 2016 bis 2017 durchgeführt, dabei unter anderem die Elektrik und Heizung angepasst, Bankreihen entfernt und dem alten Taufstein einen neuen Platz gegeben (*Seite 15*).

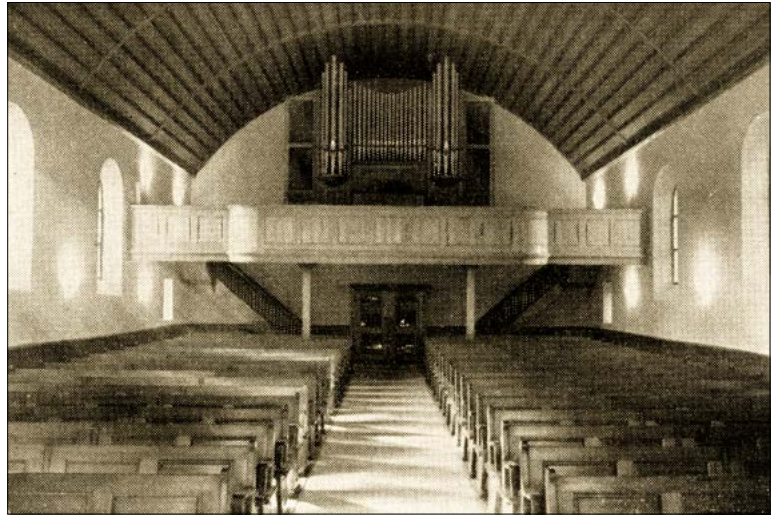
Die Möriker «Kulturvandalen» bauten nach dem Abbruch eine neue, grössere Kirche und übernahmen einige Elemente der alten Kirche

Foto vom 26.12.2017 ▷





Abendstimmung vor der Renovation (*oben*, 6.12.2015)
Blick zum Taufstein 1554, der bis 2017 noch im Chor aufgestellt war (*unten* 28.1.2014)



Empore im Neubau um 1950; das Tonnengewölbe wurde wie dasjenige der alten Kirche gestaltet (*es wurde kein Originalfoto gefunden, deshalb nur ein gedrucktes Bild aus dem Jahrbuch 1949-50. Seite 64*)

Renovationen des Neubaus 1986 und 2016-17

Die Empore 1986 nach dem Einbau der Schiebewand, welche bei der Renovation 2016-17 wieder entfernt wurde (Foto Gemeindearchiv).



Diese Schiebewand wurde anlässlich
der Renovation 2016-17 wieder entfernt.
(rechts oben)

Im Kirchenraum wurden bei der Renovation
2016-17 – neben der Schiebewand – auch
die ersten und letzten Bankreihen entfernt.
Dies erlaubt eine flexiblere Bestuhlung, eine
neue Platzierung des Taufsteins und weitere
Nutzungsmöglichkeiten
(Bild links unten).

Der renovierte Taufstein aus dem Jahre 1554
wurde an einem ansprechenden Platz im
hinteren Kirchenschiff aufgestellt.
Die Glasfenster – auf folgenden Seiten ein-
zeln gezeigt und beschrieben – wurden vom
Glasmaler Robert Schärer 1951 gestaltet.
(rechts unten)

(alle Fotos vom 8. 5. 2018)



Die Möriker Kirchenfenster 1951

Wie dem Jahrbuch 1951-52 zu entnehmen ist, war Ende Oktober 1949 der Rohbau der Kirche aufgerichtet. Die Baukommission fuhr mehrmals über Land, um in Kirchen der Umgebung Ideen für den Innenausbau zu kriegen. Am 21. Dezember 1950 wurde eine lange Sitzung der Frage gewidmet, ob der Kirchenchor durch farbige Fenster zu bereichern sei.

Bereits am 28. Dezember fasste man den einhelligen Beschluss, alle fünf Fenster durch Glasmalerei auszuschnücken, dafür eine Kostensumme von Fr. 20 000.– vorzusehen und unter den Malern Hoffmann, Aarau; Schär, Steffisburg; und Fries, Wattwil, einen Wettbewerb zu veranstalten. Zwei Vorschläge lagen zur Bearbeitung vor:

- *Bei Behandlung der Fenster als Ganzes: Pfingsten als Mittelpunkt, ergänzt durch Predigt, Taufe, Heilung und Abendmahl.*
- *Bei Aufteilung der Fenster: Darstellung des Gottesreiches in 15 Gleichnissen.*

Die eingegangenen Entwürfe wurden im Sommer 1950 durch ein fünfköpfiges Preisgericht beurteilt und, gestützt auf dessen Bericht, die Anfertigung der Chorfenster an Robert Schär in Steffisburg übertragen. Im Frühling 1951 waren die Kartons in der natürlichen Grösse ausgearbeitet. Von Anfang an war sich die Baukommission darin einig, dass die Mittel durch freiwillige Spenden aufzubringen seien. Erstaunlich, die notwendigen Geldmittel flossen in der Tat bis auf einen kleinen Rest zusammen.

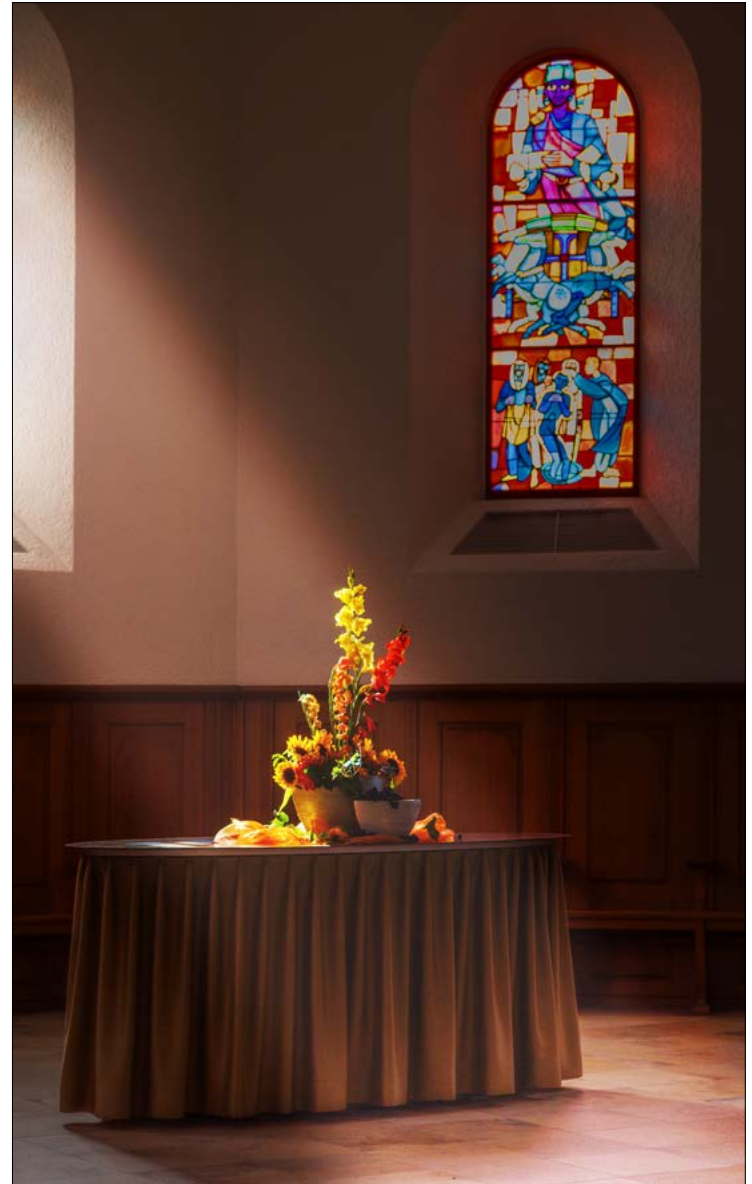
Zur Komposition

Die fünf Fenster symbolisieren die Wirkung des Heiligen Geistes in der christlichen Gemeinde:

- *Das mittlere ist Pfingsten, dem Fest des Heiligen Geistes, gewidmet; die weiteren vier Fenster stellen (von links nach rechts) die Themen Predigt, Heilung, Taufe und Abendmahl dar.*

Die Glasmalereien wurden nach thematischer Vorgabe der Kirchengemeinde vom Steffisburger Künstler Robert Schär geschaffen. In der Werkstätte Wüthrich in Bern erfolgte dann die eigentliche handwerkliche Herstellung der Fensterscheiben. Nach Art mittelalterlicher Glaskunst wurden nicht nur Farben auf klares Glas aufgemalt, sondern auch farbige Gläser zusammengesetzt. Die Leuchtkraft und Prägnanz der Farben ist dadurch sehr hoch.

Stimmungsvolles Licht dringt durch die Glasfenster im Chor (Robert Schär, 1951) an einem Maimorgen.
26. Mai 2018



Predigt

Zwei wichtige Verkünder des frühen Christentums sind zu sehen: Petrus (gross) und Johannes (kleiner im Hintergrund). Die beiden wurden auch als «Fels» und als «Donnerssohn» bezeichnet, was wohl ihre Rolle und das Gewicht ihrer Stimmen in der frühesten Kirche unterstreicht: zwei wuchtige Persönlichkeiten stehen an den Wurzeln der Kirche.

Petrus trat beherzt für seinen Glauben ein – die Apostelgeschichte überliefert uns dies (zum Beispiel, Apostelgeschichte 3-4). Allerdings war es derselbe Petrus, der diesen in einem entscheidenden Moment verleugnete (Lukas 22, 54-62). Damit steht Petrus dafür, dass wir trotz Unvollkommenheit und Schwäche starkes Zeugnis für unseren Glauben ablegen können.

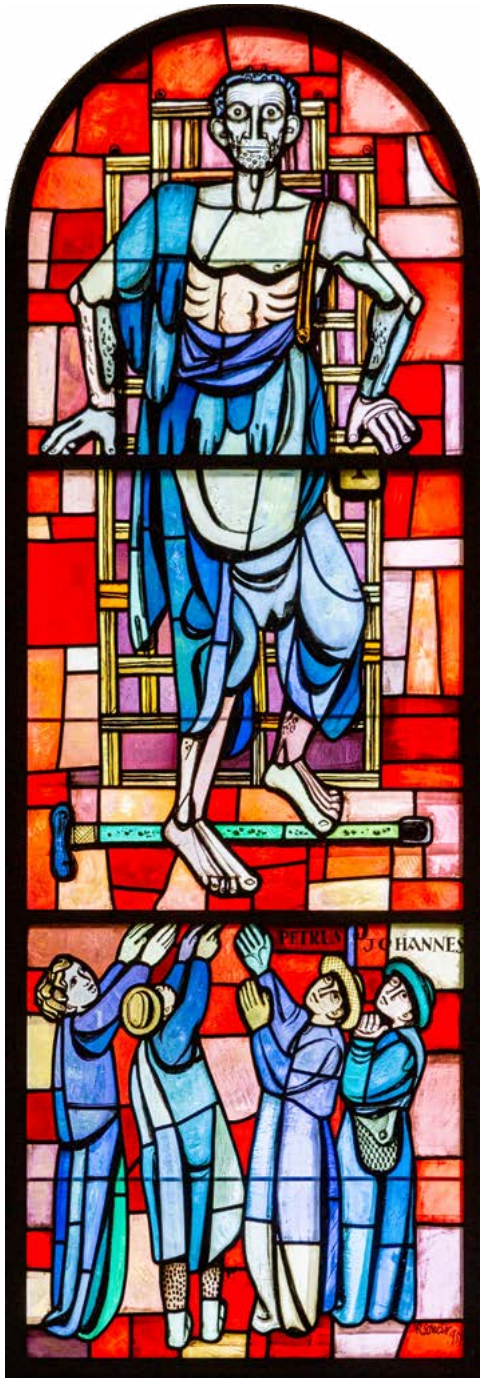
Petrus erkannte als einer der ersten, dass die Botschaft Christi nicht nur für die Juden bestimmt war, sondern für die ganze Welt (Apostelgeschichte 10, 34-35). Dies macht ihn mit Recht zu einem Mitbegründer der weltweiten Christenheit.

Johannes war mit Petrus erster männlicher Zeuge der Auferstehung Christi. Das Johannes-Evangelium ist Zeugnis einer eigenen Tradition, des sogenannten «Johanneischen Christentums». Vor allem aus dem Johannes-Evangelium erfahren wir, dass die beiden Männer manchmal rivalisierten. Ihr gemeinsames Erscheinen in diesem Fenster weist uns darauf hin, dass es nicht nur eine Stimme der Wahrheit gibt, sondern dass die Wahrheit durch die Vielfalt der Stimmen in unserer Kirche erspürt werden muss.

Auf den folgenden Seiten sind die fünf einzelnen Glasfenster von links nach rechts gross dargestellt. Interessant sind auch die Details in den unteren Ausschnitten. Im ersten Fenster sind Frauen erkenntlich, im vierten auch dunkelhäutige Menschen («Mohren»).

Fotos aller Kirchenfenster vom 26. Mai 2018





Heilung

Vorlage für die Szene ist vermutlich die Geschichte in der Apostelgeschichte 3, 1-8.

Petrus und Johannes begegnen am Tempelzugang einem Gelähmten, der um Almosen bittet.

«Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich Dir: Im Namen Jesu Christi des Nazaräers, geh umher!»

Worauf der Gelähmte seine Hand fasste und aufstehen konnte. Von grosser symbolischer Kraft ist, wie der Geheilte über die am Boden liegende Krücke hinweg tritt. Sein Gesicht ist gezeichnet vom Schreck über den eigenen Mut, aber auch vom Staunen über die geweckte Kraft.

Hier geschieht, wozu Christus uns zuruft: Auferstehung nicht erst im Jenseits, sondern im Hier und Jetzt. Die entscheidende Frage lautet nicht, ob solch ein Wunder im historischen Sinn wirklich geschah – sondern ob auch wir von Lähmungen gezeichnet sind, die es durch den Glauben zu überwinden gilt!

Gott traut uns viel zu.

Pfingsten

Eher ungewöhnlich dargestellt ist das eigentliche Pfingstwunder – die «Ausgiessung des Heiligen Geistes» – was nur im unteren Drittel des Fensters zu sehen ist: acht Männer, die Hände zum Gebet erhoben, die vom Heiligen Geist erfüllt werden. Als sichtbare Zeichen des Geistes sind die stilisierten Flammen auf ihren Köpfen erkenntlich und die Taube.

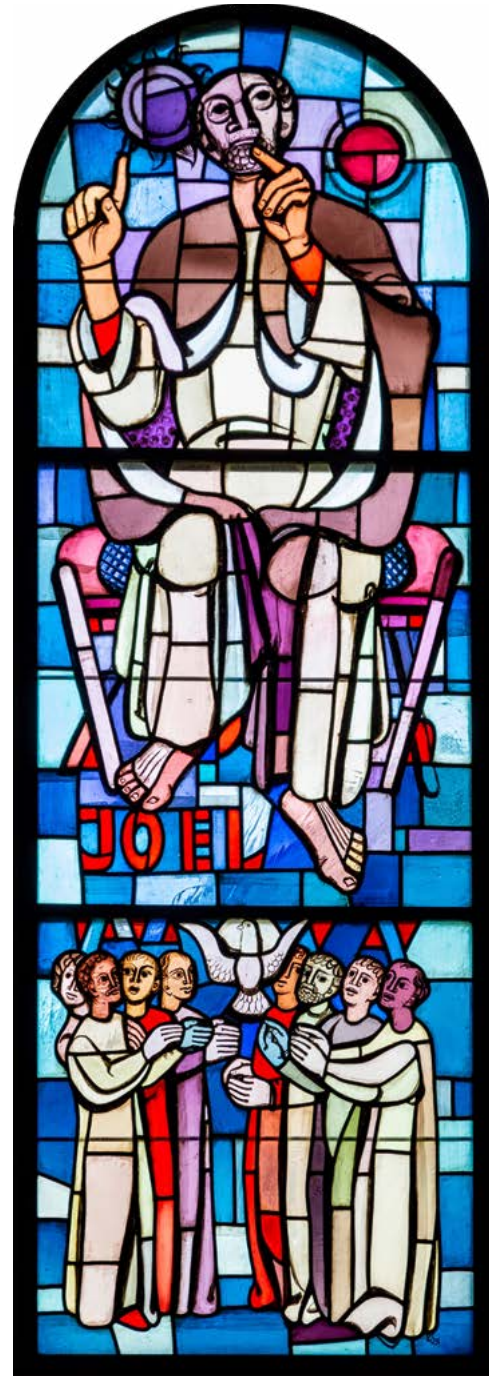
Die Gestalt des Propheten Joël dominiert das Fenster.
Von ihm ist das Prophetenwort überliefert:

«Ich werde von meinem Geist ausgiessen über alles Fleisch.»

Eine Weissagung, die auf das Pfingstwunder hin gedeutet wurde.

«Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure jungen Männer werden Visionen haben und eure Alten werden Träume haben. Auch über Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgiessen in jenen Tagen.»

Gottes Geist wird allen zuteil, ohne Ansehen der Person.





Taufe

In diesem Fenster ist wiederum eine Erzählung der Apostelgeschichte (8, 26-40) abgebildet.

Philippus, der von der Jerusalemer Urgemeinde gewählte Diakon, tauft den Schatzmeister aus Äthiopien. Das Grössenverhältnis der beiden Figuren bildet vielleicht ab, wie viel Mut Philippus gebraucht haben mag, den Herrn Finanzminister auf dem prunkvollen Wagen anzusprechen. Ein hoher Beamter aus einem sagenhaften afrikanischen Königreich wird Christ.

Diese erste in der Bibel bezeugte Taufe betrifft einen Nichtjuden! Hier weist der Heilige Geist den Weg zur Überschreitung der Grenzen, die von Menschen gezogen sind.

Nur nebenbei, der dargestellte «Mohr» symbolisiert nicht den grossen Heiligen Antonius von Ägypten, Schutzpatron der Möriker Kirche vor der Reformation. Dieser stammte aus dem Gebiet des Suez – war kein Nubier, wie gelegentlich behauptet – lebte dort und wurde nie schwarzhäutig dargestellt.

Der «Mohr» bleibt so mit Möriken mehrfach verknüpft: über diese Glasmalerei, den eingravierten Mohren in der alten Glocke von 1660, dem Gemeindesiegel aus 1811 – wie auch in allen 1950 gegossenen Glocken und dem Gemeindewappen...

Abendmahl

Wie im Johannes-Evangelium Kapitel 15 geschrieben, bezeichnet sich Jesus als Weinstock, die Gläubigen als die daran hängenden Reben. Gott selbst ist der Winzer, der den Weinstock pflegt. Die Reben können nur Frucht bringen, wenn sie am Weinstock bleiben. Jesus und die Gläubigen sind durch die Liebe miteinander und mit Gott verbunden. Der Künstler stellt das Abendmahl damit in Zusammenhang.

Die grosse Figur ist Christus selbst als Auferstandener. Sein Kleid ist weiss, sein Umhang violett – das sind die liturgischen Farben zu Passion und Ostern. Seine Symbole sind der Weinstock rechts, das Lamm links zu seinen Füßen.

Der Kelch links oben stellt die Verbindung her zum Abendmahl.

Wie der Kelch, der auf das Blut Jesus hinweist, deutet auch das Lamm – das zur Schlachtbank geführt wird – darauf hin, dass im Abendmahl Christus auch in seinem Leiden präsent ist und erinnert wird.

Im unteren Bildteil versammelt sich die Gemeinde zum Abendmahl. Hier findet sich auch das zur Feier gehörige Brot «Dies ist mein Leib».

Die Gemeinde, die das Brot teilt, ist der «Leib Christi». Das Abendmahl verweist nicht nur auf den auferstandenen Toten, sondern auch auf den gelähmten Bruder und die fremde Schwester neben mir.

Die göttliche Liebe gilt ihnen genauso wie mir und verbindet uns miteinander.

*Texte zu den fünf Glasmalereien sind weitgehend einem
Faltblatt vom Februar 2007 entnommen;
Autoren: Ursula Vock, Pfarrerin, Martin Kuse, Pfarrer.*



Glockenaufzug am 12. Mai 1950 – ein Dorffest

Die vier gegossenen Glocken wurden auf wechselnden Wegen nach Möriken gefahren. Schulklassen warteten an der Gemeindegrenze auf die geschmückten Pferde-fuhrwerke. Im Dorf wurde der Glockenaufzug zu einem grossen Volksfest, an das sich noch viele ältere Möriker lebhaft erinnern.

Ein Bilderbogen aus privaten Fotoalben illustriert dies auf diesen und den nächsten Seiten.

Im Turm hängen seit 1950 vier Glocken, wobei jede eine Inschrift trägt. Die grösste Glocke, die in einem tiefen B erklingt, wiegt fast dreieinhalb Tonnen. Die zweite Glocke, immerhin noch 1700 kg schwer, ist im eingestrichenen D gestimmt. Die dritte Glocke wiegt eine Tonne, ist in F gestimmt. Die vierte und kleinste Glocke mit 734 kg, ist in eingestrichenem g gestimmt.



Trachtenfrauen schmücken die Glocken vor der Giesserei Rüetschi in Aarau (oben).

Nachher begleiten Kutschen den Glockentransport durch verschiedene Dörfer (unten und rechte Seite oben) bis...





...zur Kreuzstrasse in Wildegg, wo Gesang der Schulklassen den Konvoi begrüsst (unten).



Schüler warten im Hard, Wildegg, auf einen Glockentransport.





Der Festumzug erreicht Möriken (*links oben*)

...und die geschmückten Wagen mit den Glocken werden auf dem damaligen Gemeindehausplatz aufgestellt (*links unten*).

Die drei Glocken aus der alten Kirche – die Antoniusglocke ist kaum sichtbar – läuten beim Festumzug und während des Glockenaufzugs (*unten rechts*).



Bilder zum grossen Volksfest;

die grösste Glocke – mit einer
eingravierten Afrikanerin? – ,Pfarrer
Bohren, der zum Anlass sprach...
(Bild rechts)

...und die festlichen Trachtenfrauen
vor der grossen Glocke (unten).





Schüler ziehen an einem langen Flaschenzug die schweren Glocken hoch (links).

Eine der mittleren Glocken wird bereitgestellt (links unten).

Die grosse Glocke erreicht bald die Öffnung im Turm (rechts unten).

(Fotos vom 12.5.1950 aus Album Brack)



Wo befinden sich heute die Glocken des alten Kirchleins?

Die älteste Glocke aus dem Jahr 1400, die kleine Antoniusglocke, stand bis zur Renovation 2016-17 unter der Empore, ganz hinten im nördlichen Kirchenschiff. Heute steht sie auf der Empore neben der Orgel in der reformierten Kirche Möriken

Neben dieser historischen Glocke erklärt heute eine Informationstafel (*nächste Seite*) die Beziehung zum Schutzheiligen Antonius dem Grossen aus Ägypten. Dieser war kein Nubier, wie fälschlicherweise in der 700-Jahre Chronik erwähnt, sondern lebte und wirkte im Gebiet zwischen Suez und dem Nil.

Interessant zu erwähnen ist dabei die katholische Kirche Wildeg, welche 1968 bis 1969 nach Plänen des berühmten Architekten Justus Dahinden erbaut wurde. Diese ist Antonius von Padua geweiht und führt damit die mittelalterliche Tradition aus Möriken mit einem andern wichtigen Heiligen – oder vielleicht demselben? (*siehe Infotafel*) – weiter. Übrigens hatte die reformierte Kirchgemeinde für die Gottesdienste während der Renovation ihrer Kirche von 2016 bis 2017 Gastrecht in diesem stimmungsvollen Bau in Wildeg.

Die beiden anderen, grösseren Glocken der abgebrochenen Kirche stehen in der Eingangshalle auf Schloss Wildeg (*siehe nächste Seite*). Die mittlere datiert aus dem Jahr 1660, die grosse wurde 1794 gegossen.

Eine grosse Anzahl Schüler hält noch immer das Seil des Flaschenzugs, während die Fachleute im Turm die grosse Glocke in den Turm manövrieren.





Die Glocke gehörte als kleinste Glocke zum vormaligen Geläut der alten Möriker Kirche, welche für den Neubau 1949 bis 50 abgebrochen wurde.

Sie stammt aus dem Jahr 1400 und ist damit eine der ältesten erhaltenen Glocken im Kanton Aargau. Die Antoniusglocke hat einen Durchmesser von 46 cm und trägt die lateinische Inschrift:

st. Antonni. ora. pronobis. anno. dom. m. cccc.
Heiliger Antonius, bitte für uns, im Jahre des Herrn 1400.

Man geht davon aus, dass die erste Kirche dem Wüstenheiligen Antonius dem Grossen geweiht war. Nicht ganz klar ist, ob sich die Inschrift auf den Wüstenvater oder auf den Heiligen Antonius den Grossen von Padua bezieht, der im Laufe der Zeit an die Stelle von Antonius dem Grossen getreten zu sein scheint. Vermutlich stand schon im 12. Jahrhundert eine Kapelle mit halbrunder Apsis auf dem Möriker Kirchhügel, in welcher ab 1400 die Antoniusglocke wohl allein läutete. Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die damalige Kirche um einen polygonalen Chor und einen Glockenturm erweitert, 1660 ausserdem nach Norden vergrössert.

Die alte Antoniusglocke aus dem Jahr 1400 steht seit der Renovation 2016-17 auf dem Korpus rechts neben der Orgel mit einer entsprechenden Info-Tafel (29. 3. 2021)

Die beiden grösseren Glocken von 1660 und 1794 aus der alten Kirche Möriken sind in der Eingangshalle auf Schloss Wildegg ausgestellt. (unten rechts).

Die linke Glocke aus 1660 zeigt einen eingravierten «Mohren» oder Beduinen (unten links) (Fotos 19. 10. 2017)



Nachwort

Das Vorgehen der Denkmalpflege zum geplanten Abbruch wie auch die überregionalen Debatten in den 40er Jahren sind heute nachvollziehbar, da über Jahrzehnte – vor allem in grösseren und wachsenden Wohngebieten – erhaltungswerte Bauwerke zerstört wurden, welche denkmalpflegerisch leider zu wenig geschützt waren.

Das alte Kirchlein Möriken zeigte einen gewissen Charme und einen Baustil, bei dem über Jahrhunderte zwar ständig etwas zu- und abgebaut, alte Malereien zerstört oder verdeckt wurden. Dennoch illustrieren die Fotos der Denkmalpflege vor dem Abbruch 1949 eine schön geschnitzte, verzierte Kanzel, ein ebensolches Täfer und ein historisches Gestühl, alles aus dem Jahr 1660. Der Rest des Innenraums mag einfach gewesen – aber leider zu eng geworden für die vorübergehend grosse Besucherzahl bei Gottesdiensten in jenen Jahren. Nur schade, dass man in der neuen Möriker Kirche für die schützenswerte Kanzel und das Täfer keine Verwendung fand. Das letztere wurde immerhin 1987 in der Schreiberstube der Landvogtei auf Schloss Lenzburg eingebaut und die Kanzel lagert im zentralen Archiv Egliswil von Museum Aargau. Ein Doppelgänger der Kanzel kann man in der kleinen Kirche Densbüren bewundern, nur dort ohne ein entsprechendes Gestühl-Täfer, wie in der alten Möriker Kirche.

Man würde heute sicher anders handeln. Vielleicht das alte Kirchlein für Hochzeiten oder Abdankungen instand halten und Raum für grössere Gottesdienste anderswo bereitstellen – oder einen Anbau architektonisch raffinierter gestalten, als es die rasche, kostenlose Skizze und das Modell der Denkmalpflege 1946 zeigten. Immerhin wurde beim Neubau die Formsprache der alten Kirche geschickt übernommen, darunter das Vordach gegen Westen, das Gewölbe des Kirchenschiffs und der Taufstein aus dem Jahr 1554. Warum nicht auch das alte Gestühl – einst für die «Notabeln» des Dorfes reserviert – die schön verzierte Kanzel und das geschnitzte Täfer aus dem 16. Jahrhundert? Die Möriker sorgten dann wenigsten für künstlerisch eindrucksvolle Glasfenster.

Die Möriker lieben heute diese Kirche, die nach der Renovation 2016-17 neben technischen Verbesserungen auch eine vielseitige Nutzung ermöglicht.

Gleichzeitig dankt der Autor der Gemeinde und den vielen Kantonalen Institutionen für die Hilfe beim Suchen nach Fotos, Quellen und Mobiliar, wie auch Hans Ulrich Glarner, der mir nach meinem Jahrbuchartikel Anstoss für weitere Fakten gab.

Urs Frick

Gestaltung, Text, Farbfotos Urs Frick, Möriken

Ergänzende Quellen Dossier des Staatsarchivs zu 725 Jahre Gemeinde Möriken
diverse Gemeindejahrbücher ab 1945
40 Jahre neue Kirche Möriken – 8-seitiges Faltblatt (PDF, 1990) von E. Sauter
Buch zum Jubiläum 700 Jahre Gemeinde Möriken-Wildegg

Schwarzweiss- und Farbfotos Museum Aargau
wie auch Dokumente Kantonale Denkmalpflege, Staatsarchiv Aargau
Gemeindearchiv Möriken-Wildegg
Fotoalben der Familien J. Brack-Hunziker und
Rolf und Annemarie Zimmermann-Gebhard

Herausgeber Reformierte Kirchgemeinde Holderbank-Möriken-Wildegg